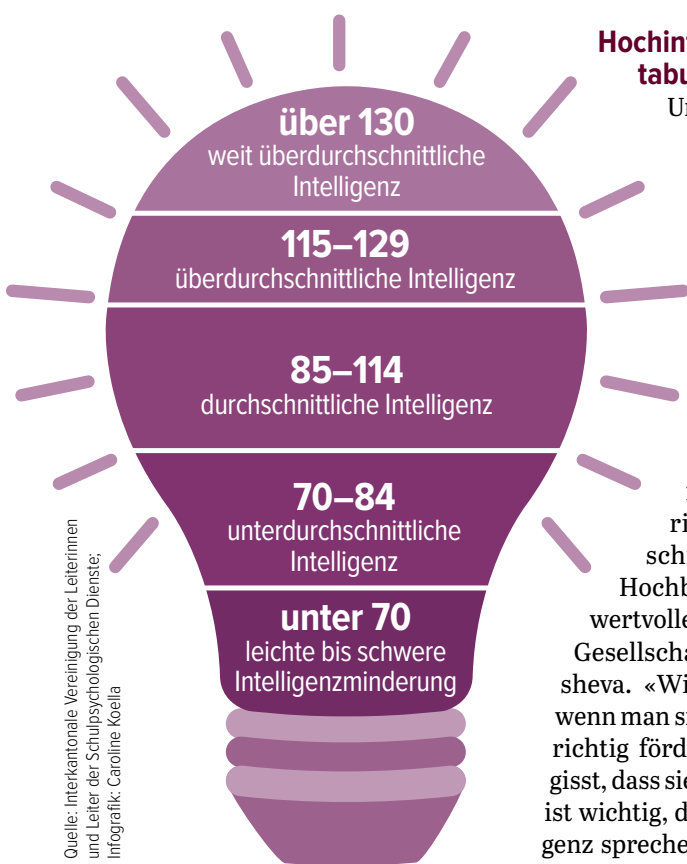


DIE INTELLIGENZSTUFFEN: WANN IST MAN WIE SCHLAU?



... kommen. Erst vor ein paar Jahren entdeckten Wissenschaftler, dass seine beiden Gehirnhälften extrem gut vernetzt waren. Auch Genies wie Einstein scheitern übrigens: In seinem Maturzeugnis der aargauischen Kantonschule vom 3. Oktober 1896 steht in Französisch eine 3, in Geografie und Zeichnen reichte es nur für eine 4.

Hochintelligenz nicht tabuisieren

Um den IQ zu messen, wurden viele Tests entwickelt.

Dominik Gyseler (44) ist Experte für Hochbegabung: «Diese Tests messen Fähigkeiten wie abstrakt-logisches Denken, Merkfähigkeit oder räumliches Vorstellungsvermögen. Ein hochbegabtes Kind hat in diesen Bereichen im Vergleich zu Gleichaltrigen weit überdurchschnittliche Fähigkeiten.»

Hochbegabte Kinder seien eine wertvolle Ressource der Schweizer Gesellschaft, findet Natalia Malysheva. «Wir alle profitieren davon, wenn man sie rechtzeitig entdeckt und richtig fördert, aber auch nicht vergisst, dass sie Kinder sind», sagt sie. «Es ist wichtig, dass man über Hochintelligenz sprechen kann, ohne als arrogant zu gelten, und dass Erkennen sowie der Umgang mit Hochbegabung zur Ausbildung der Lehrkräfte gehören.»

Hochbegabung sei ein Geschenk, das sie und ihresgleichen zur Geburt bekommen hätten, so Natalia Malysheva. Doch sie könne anstrengend sein: «Wie viele Hochbegabte, bin ich hochsensibel. Unsere Wahrnehmungsfähigkeit ist überdurchschnittlich differenziert, was zu Überempfindlichkeit und Reizüberflutungen führt», sagt sie. «Meine Filter sind so schlecht, dass ich kaum laute Geräusche, sommerliches Sonnenlicht oder Geschwindigkeit ertragen kann. Autofahren ist für mich darum enorm schwierig.»

Doch nicht nur Menschen sind schlau, auch Tiere können gewitzt sein. Als pfiffig gelten Delfine, Raben, Kraken, Wale, Elefanten oder Papageien. Und natürlich (Menschen-)Affen. Gerade unter ihnen gibt es Ausnahmetalente: So konnte sich der kürzlich in den USA verstorbene Orang-Utan «Chantek» mittels Gebärdensprache verständigen. Japanische und chinesische Forscher schafften es zudem, fünf Schimpansen «Schere, Stein, Papier» und «Schnick, Schnack, Schnuck» beizubringen.

Förderung ist wichtig

Hohe Intelligenz muss schon früh erkennbar sein, würde man meinen. Nicht unbedingt, so Natalia Malysheva: «Ich habe gar nichts bemerkt – vielleicht, weil für jeden von uns das eigene Ich das Normalste ist.» Sie komme zudem aus der Ukraine, wo die Gesellschaft so stark vom täglichen Leben überfordert sei, dass die Leute keine Kapazität hätten, um über Intelligenz zu reden. Zum Glück sei sie auf engagierte Lehrer getroffen. «Ich finde es am wichtigsten, dass hochbegabte Kinder einen Mentor finden, von ihm gefördert und motiviert werden.»

Diesen hatte der 14-jährige Maximilian Janisch aus Meierskappel LU in seinem Vater, einem pensionierten Mathematik-Professor. Mit dem IQ von mindestens 149 sorgte der Teenager für Schlagzeilen. Mit 9 legte er die Matur mit Bestnoten ab und erteilte Maturanden Mathe-Nachhilfe. Seit einiger Zeit fördert man Maximilian an der Uni Zürich. 2018 wird er die vollständige Matura machen – dann kann er sich endlich an der Uni einschreiben und zum jüngsten Studenten der Schweiz werden.

Auch Thomas Edison erhielt Förderung. Als er später herausfand, was im Brief seines Lehrers wirklich gestanden hatte, weinte er stundenlang und schrieb in sein Tagebuch: «Thomas Alva Edison war ein geistig behindertes Kind. Durch eine heldenhafte Mutter wurde er zum grössten Genie des Jahrhunderts.» ●

Im Web

Mehr zur Vereinigung Mensa, zum Elternverein für hochbegabte Kinder und weiterführende Links zum Thema finden Sie unter:

► www.coopzeitung.ch/intelligenz